

Es reute ihn

Predigt auf 2. Mose 32,7-14
im Gottesdienst am Sonntag Rogate, 25. Mai 2014
in der Kirche Hundwil
www.kirche.hundwil.ch

Pfr. Dr. Bernhard Rothen

Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.

Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Ach, HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit grosser Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheissen hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheissen habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig.

Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.

2. Mose 32,7-14

I

Liebe Gemeinde!

„Es reute den Herrn“, heisst es am Schluss unseres heutigen Predigttextes.

Kann wirklich etwas unseren Gott reuen? Der Prophet Samuel sagt doch ausdrücklich: Der Herr ist kein Mensch, der lügt, ihn kann nicht reuen, was er sagt (1. Samuel 15,29). Hier im 2. Mosebuch aber lesen wir: Es reute ihn. Und schon ganz am Anfang der Bibel, noch viel unheimlicher, mit viel weiter greifenden Konsequenzen, heisst es: Es reute den Herrn, dass er die Menschen gemacht hatte. Als er all das Böse sah, das die Menschen auf Erden tun, da reute es Gott, dass er die Menschen in diese schöne Welt hinein gestellt hatte. Das bekümmerte ihn (1. Mose 6,5f.).

Ist das möglich, liebe Gemeinde, dass etwas Gott reut? Dass er etwas tut oder sagt und dann zurücknehmen möchte? Ist Gott nicht so, dass er hoch über allem steht und immer schon weiss, was geschehen wird, und wie er es dirigieren muss, damit sein Wille geschieht?

Nein, so einfach ist es nicht, lesen wir heute. Ein Gott, der in einem ewig goldenen Licht unbewegt über allem steht, ist ein Götzenbild, ein Gott, den wir selber in unsere Vorstellung giessen. Der wahre Gott, der uns an diesem Morgen hier zusammengerufen hat, der Gott Abrahams, Isaaks und Israels, ist ein Gott, der liebt und die Gemeinschaft sucht – und der darum auch enttäuscht wird, ein Gott, der sich den Menschen zuwendet – und sich auch abwenden kann und mit sich selber zu kämpfen hat, ob er noch einmal vergeben und sich

wieder neu binden will. Er ist kein toter Gott, der sich immer gleich bleibt. Er lebt – der eine und einzige Gott, der sich engagiert und der sich darum reuig werden kann, dass er sich auf uns eingelassen hat. Es ist so, wie er selber das je und je wieder den biblischen Propheten gesagt hat, zum Beispiel dem Propheten Hosea: Ich will nicht mehr dreinfahren und sie zerreißen, sagt er zu ihm, ich will mich zurückziehen und an meinen Ort gehen – bis sie ihre Schuld erkennen und mich suchen in ihrer Not (Hosea 5,14f.).

II

Wenn ich unsere heutige Lage zu verstehen versuche im Licht der biblischen Schriften, dann kann ich mir am ehesten vorstellen, dass sich Gott auch abgewandt hat von unserem Volk. Das ist – zuerst einmal verwirrend – der Grund dafür, dass es uns im Grossen und Ganzen so gut geht. Gott lässt uns machen. Er stört uns nicht. Es ist ihm gleichgültig, was aus uns wird. Wir dürfen unseren Wohlstand weiter ausbauen und absichern, mit immer neuen Vorschriften aus Bern und aus Brüssel; wir dürfen mit immer noch neuen medizinischen Hilfsmitteln unser Leben verlängern und es dann auch selber beenden, wenn es uns nicht mehr Spass macht; und wir dürfen unsere belanglosen Kurzbotschaften im ganzen Weltall mit immer noch grösserer Geschwindigkeit verteilen – Gott lässt uns machen. Und so machen wir, was wir machen müssen oder wollen, die Behörden setzen um, was von oben kommt, in so raschen Abständen immer noch mehr, damit niemand zum Nachdenken kommt, die Journalisten füllen die Sendezeiten und Druckseiten mit dem wenigen, was alle schon kennen, und am Arbeitsplatz ist man froh, wenn bald die nächsten Ferien denken kann. Gott lässt uns machen. Er will nicht noch einmal bereuen müssen, dass er sich für uns engagiert hat.

Denn (darauf bin ich schon in der Predigt vom letzten Sonntag zu sprechen gekommen, weil es uns unsere momentan Lage so deutlich zeigt) auch unser Bundesamt für Gesundheit will, dass wir machen, was wir machen wollen, und uns nicht zu sehr engagieren und zu fest binden – damit auch wir nichts bereuen müssen. Wir sollen unser Leben geniessen, denn jeder von uns, sagt uns das Bundeamt, hat nur dieses eine Leben.

Woher das Bundesamt für Gesundheit das weiss, weiss ich nicht. Ich bin natürlich nur ein einfacher Bürger und weiss nicht so viel wie diese Verantwortungsträger. Bisher war ich der Meinung, es sei noch keiner tot gewesen und wieder zurückgekommen, nur von Jesus sagen das seine Jünger – aber ob das wahr sei, könne man eben nicht wissen, sondern nur glauben. Und der Staat, dachte ich bisher, sei weltanschaulich neutral und wolle keinen Glauben propagieren. Aber ich habe mich offenbar getäuscht. Das Bundesamt für Gesundheit weiss: Ich habe nur dieses Leben. Und das soll ich darum möglichst in vollen Zügen geniessen.

III

Was mich irritiert: Das Bundesamt bringt keine Argumente. Es behauptet das nur autoritativ, wie früher die schlechten Schulmeister, und sagt: Das musst du mir glauben. Schliesslich bin ich ein Bundesamt.

Das irritiert mich. Denn wie gesagt: Ich selber kenne tatsächlich nur das Leben hier auf dieser Erde. Aber zu diesem Leben gehört die rätselhafte Tatsache, dass das kleine Volk Israel hier gelebt, gelitten und geliebt hat, und dass aus ihm eine Botschaft zu den Völkern gekommen ist, auch zu uns hier, und dass Menschen auf diese Botschaft ihr Vertrauen gesetzt haben, auch hier, auch ich, und dass viele deshalb zur Überzeugung gekommen sind: Wichtig ist nicht nur, was es hier und jetzt zu geniessen gibt. Wichtiger ist, ob das, was ich denke und tue, dem Gott Israels gefallen kann. Ich habe nicht nur dieses eine Leben, das ich kenne. Ich strecke mich nach dem Leben, das Gott mir versprochen hat. Denn der Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs, hat Jesus gesagt, ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden – ihm leben sie alle (Lukas 20,38)! Darum muss ich die Vorschriften von oben nicht einfach umsetzen. Ich darf zurückfragen, Gegenvorschläge machen, wie das die Freiheit der Kinder

Gottes mit sich bringt. Ich muss auch nicht nur für meine körperliche Gesundheit sorgen. Viel wichtiger ist, dass ich keinen Schaden an meiner Seele nehme, sagt Jesus (Matthäus 16,26) Denn das Leben hier ist kurz – verglichen mit dem, was Jesus verspricht.

Auf diese Weise haben viele Menschen sich engagiert im Vertrauen darauf, dass auch Gott selber sich engagiert... Und darum manchmal bereuen muss.

Ein solcher Glaube ist ungesund, sagt uns unser Bundesamt.

IV

Was aber sollen wir denken, liebe Gemeinde, wenn wir nicht einfach dem Amt glauben, sondern Argumente haben möchten? Was sollen wir denken, dass unser Gott will und tut? Was denkt er über unser Volk und seine Ämter?

Aus allem, was wir in der Bibel lesen, können wir nur den Schluss ziehen, dass er dasselbe tut wie damals, als er zu den Propheten gesagt hat: Mit diesem Volk will ich nichts mehr zu tun haben. Ich ziehe mich zurück.

In der Geschichte, die wir heute gehört haben, damals, als er sein Volk Israel eben erst aus Ägypten geführt und es sich dann so schnell seinen eigenen Gott gemacht hatte, war das noch anders. Damals ist Gott zornig geworden und wollte sein Volk vertilgen – radikaler noch als er es dann 700 Jahre später den Babyloniern preisgegeben hat. Mose aber, wir haben es gehört, hat Gott angefleht, hat ihn besänftigt (wie es wörtlich heisst), hat ihn zur Besinnung gebracht mit starken Argumenten. Ganze drei Verse im Predigttext bringen diese Argumente: Lass das, sagt Mose! Das bringt deinem Namen Schande. Was wird man in Ägypten sagen? Da seht ihr, was für ein Gott diese Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs ist. Der erwählt sich ein Volk – nur um es zu verderben. So hat Mose auf Gott eingeredet und hat ihn schliesslich dazu gebracht, das Volk zu verschonen, obgleich es so schnell so untreu geworden war.

Was heisst das für uns heute, liebe Gemeinde? Manchem von uns geht es zuerst einmal wohl so, wie es mir persönlich manchmal geht: Ab und zu bereue ich, dass mich der Gott Israels in Dienst genommen hat. Es wäre für mich leichter, und ich wohl auch mehr erreichen können in dieser Welt, wenn ich auf das Bundesamt für Gesundheit statt auf den Gott Abrahams und Isaaks gehört hätte. Dann hätte ich vielleicht Reisen in fremde Länder gemacht und viel Schönes gesehen, aber ich wäre immer wieder zurückgekehrt in das Land meiner Jugend, eingebettet in den Kreis der Kollegen und Freunde hätte ich meine Ideen verwirklichen können und hätte gewiss auch von einem Amt für Kultur Geld und Anerkennung und vielleicht sogar einen Preis bekommen. Das wäre um vieles leichter gewesen, als zuerst in einer mir fremden Stadt und jetzt hier in diesem schönen, aber mir doch auch fremden Land im Dienst einer Kirche zu stehen, die in der Tat, wie es in der Appenzeller Zeitung hiess, bedeutungslos ist, weil sie ja auch (wie wir lesen konnten) nichts von Bedeutung zu sagen hat. So aber, liebe Gemeinde, muss es vielen anderen in noch viel stärkerem Mass gehen, die sich auf den Gott der Bibel verlassen und darum für etwas anderes gelebt haben als für einen möglichst grossen Genuss.

Ich denke zum Beispiel an den Mann, der sich während Jahren um seine schwer dementskranke Frau gekümmert hat, in der Meinung, dass sei er ihr schuldig, weil er ihr ja doch im Namen Gottes die Treue versprochen hatte für gute und böse Zeiten. Muss dieser Mann nicht bereuen, dass er seine Frau nicht in einem Heim abgegeben und sich selber noch ein paar schöne Jahre gegönnt hat? Oder ich denke an die Frau, die ihre behinderte Schwester betreut hat, nur weil ihr Vater sie auf seinem Sterbebett darum gebeten hat, und die deshalb darauf verzichtet hat, ihre grosse künstlerische Begabung zu entfalten, in der Meinung, am Ende sei der Segen Gottes wichtiger als die Anerkennung der Menschen: Muss nicht auch sie bereuen, dass sie sich dem Gott Abrahams anvertraut hat statt dem Bundesamt für Gesundheit?

So, liebe Gemeinde, fragt der eine oder andere– und so sollen wir fragen!

Denn nicht nur wir – Gott hat bereut! Mose hat ihn angefleht, hat starke Argumente vorgebracht und hat schliesslich erreicht, dass Gott seine Enttäuschung überwunden und sich von neuem für sein Volk engagiert hat. So will der heutige Predigttext uns ins Herz greifen und uns aufrütteln, dass auch wir von Reue ergriffen uns an Gott wenden und zu ihm beten und ihn anflehen: Ziehe dich nicht noch weiter zurück, Gott! Sei nicht so ferne! Lass uns nicht versumpfen in unserer Genusssucht! Lass nicht zu, dass in unserem Land dein Name verächtlich gemacht wird, als stehe er nur für eine veraltete Moral. Lass es dich reuen, Gott, dass du dich abgewandt hast, und wende dich wieder zu uns!

So, liebe Gemeinde, will das heute Predigtwort uns beten lehren. In unserer Lage heute sollen wir das tun, was Mose damals für sein Volk getan hat: Gott bitten, dass er an das denkt, was er Abraham und Isaak und Israel versprochen, und was er auch uns zugesagt hat, als er uns hat taufen lassen auf seinen Namen. Denn Eines, das geht wie ein verborgener Kehrvers durch die Schriften der Bibel hindurch (Psalm 110,4; Hebräer 7,21): Eines wird Gott niemals bereuen: Das, was er seinem Auserwählten, Jesus Christus, geschworen hat! Amen.